

verschönnen, da seine Feder gegen den Mörder Dienste leisten sollte. In der That verfaßte er gegen den Herzog fünf Reden und ein „Tyrannengepräch“ (Phalarismus) und trug dadurch das Meiste zu dessen Nechtung durch die öffentliche Meinung und auch durch den Kaiser bei. Das Verlangen des Vaters, er solle sich zum Juristen ausbilden und dadurch sich eine entsprechende Lebensstellung sichern, veranlaßte ihn zwar bald zu einer zweiten Reise nach Italien (1515 bis 1517). Seine Neigung galt aber auch fortan der Literatur. Vor Allem schenkte er dem Neuchlin'schen Streit seine Aufmerksamkeit. Er verfaßte zu Gunsten des angegriffenen Gelehrten den Triumphus Capnionis, und als die erste Ausgabe der Epistolae obscurorum virorum bei ihm eintraf, schrieb er in deren Geist sofort weitere Briefe. Näher ist übrigens sein Antheil an der ebenso berühmten als berühmten Publication nicht zu bestimmen. Es läßt sich nur sagen, daß er vorzugsweise am zweiten Theil der spätern Ausgabe theilhaftig war. Nach seiner Rückkehr in die Heimat fanden seine humanistischen Bestrebungen auch eine höhere Anerkennung. Auf Peutinger's Anregung krönte ihn Kaiser Maximilian 1517 in Augsburg feierlich zum Dichter; der Kurfürst von Mainz, Albrecht von Brandenburg, nahm ihn in seinen Dienst. Indeß blieb der schon ziemlich verlumpte Günstling der Musen dem literarischen Beruf nicht treu und gefiel sich besser in einem ungebundenen Leben. Im J. 1519 theilhaftigte er sich mit Eifer an dem Krieg des schwäbischen Bundes gegen Ulrich von Württemberg, in welchem der Erbfeind seines Hauses unterlag. Von jetzt an förderte Hutten ausschließlich die Bestrebungen der jüngeren Humanisten, welche die Verringerung des päpstlichen Ansehens in Deutschland und die Unterstützung der durch Luther hervorgerufenen Revolution bezweckten. Hierbei widerfuhr ihm unerwartet eine neue Gunst: Albrecht entband ihn des Hofdienstes, ohne ihm sein Gehalt zu entziehen. Da Hutten wiederholt schon eine dem römischen Stuhle feindselige Gesinnung gezeigt und eben erst in einer Zuschrift an Papst Leo X., mit welcher er eine neue Ausgabe der Abhandlung des Laurentius Valla über die Schenkung Constantins begleitet hatte, sich höchst unehrerbietig über dessen weltliche Herrschaft geäußert hatte, so wirft Albrecht's Verfahren ein eigenthümliches Licht auf die kirchlichen Zustände der Zeit. Bei der Leidenschaft indessen, mit welcher Hutten bald den Kampf gegen den römischen Stuhl fortsetzte und steigerte, konnte sein Verhältnis zu einem katholischen Erzbischof nicht allzu lange dauern. Leo X. forderte vom Kaiser Hutten's Gefangennehmung; nun flüchtete er sich zu Franz von Sickingen und fand auf dessen Schlössern, namentlich der Ebernburg, längern Aufenthalt. In dieser Zeit schrieb er mit gewandter Feder lateinische Brandschriften gegen das Papstthum, das er auch als eine Ursache moralischer Verderbnis in Deutschland zu bezeichnen suchte. Die bedeutendste derselben war

Vadiscus sive Trinitas romana. Der Umstand, daß er damals schon seit länger als zehn Jahren an der „französischen Krankheit“ litt, gab dieser moralischen Entrüstung einen eigenthümlichen Hintergrund. Bald begann er auch, um auf weitere Kreise zu wirken, sich bei seinen Arbeiten der Muttersprache zu bedienen. Der Vadiscus und andere seiner Schriften wurden in's Deutsche übersetzt. In Folge des Wormser Reichstages verfaßte er eine wahre Flut von Schmähschriften, namentlich gegen den Legaten Alexander, und schickte denselben ein Sendschreiben an Kaiser Karl V. voraus, in welchem er denselben vor seinen geistlichen Rathgebern warnte. Dasselbe ward aber ungnädig aufgenommen, und der „Streiter für Recht und Freiheit“ suchte nun in einem neuen demüthigen Schreiben den äblen Eindruck aufzuheben. Allein dies gelang ihm nicht; auch Sickingen konnte ihm kein dauerns des Asyl mehr gewähren, da sein räuberischer Angriff auf Trier ihn selbst in schlimme Lage brachte. Deswegen begab sich Hutten, im Sommer oder Herbst 1522, nach Basel, und als ihm auch hier der Schutz in Bälde aufgekündigt wurde, eilte er nach Mülhausen im Elß. Hier nahm er durch Abfassung der Expositio an Erasmus von Rotterdam Rache dafür, daß derselbe in Basel seinen Besuch abgelehnt hatte und überhaupt von der Sache Luthers zurückgetreten war. Als auch im Elß seine Sicherheit bedroht war, flüchtete er sich nach Zürich. Hier nahm ihn Zwingli bereitwillig auf und unterstützte ihn mit seinen Mitteln; allein Hutten's Wirksamkeit war gebrochen, weil er den Folgen seiner Ausschweifungen keinen Widerstand mehr entgegensetzen konnte. Auch Bad Pfäfers konnte die Fortschritte seiner Krankheit nicht mehr aufhalten. Zwingli empfahl den mittellosen Mann einem mitleidigen protestantischen Geistlichen auf der Insel Usnau im Züricher See, und hier erlag er an einem der letzten Tage des August oder 1. September 1523 der schimpflichen Krankheit, an der er schon seit fünfzehn Jahren gelitten hatte. Er erreichte nur ein Alter von 35 Jahren und 4 Monaten. Bei seiner großen Begabung und Energie war seine Wirksamkeit gleichwohl eine tiefgreifende; unter den Stürmern, welche Luther den religiösen Umsturz ermöglichten, dürfte er geradegu die erste Stelle einnehmen. Seine Werke gaben heraus E. Müñch in 5, bezw. mit den Epistolae obscurorum virorum u. A. 6 Bdn., 1821—1827, und besser E. Böding in 5, bezw. 7 Bdn., Leipzig 1859—1870. (Vgl. D. F. Strauß, Ulrich von Hutten, 2 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1871.) [Funf.]

Hutter, Leonhard, angesehener lutherischer Theolog, geboren zu Ulm 1563, wo sein Vater lutherischer Prediger war, bildete sich an den Schulen zu Straßburg, Leipzig, Heidelberg und Jena, wurde 1596 zu Wittenberg Professor und bildete hier mit Regidius Hummus (s. d. Art.) und Volscarp Keyser eine streng lutherische Facultät. Wie verhaßt ihm Melancthon war,